

Vorwort

Der EZW-Text 231 fragt nach der Zukunft des Protestantismus auf dem Hintergrund heutiger Veränderungen der religiös-weltanschaulichen Landschaft. Sein Autor, Hansjörg Hemminger, der gleichermaßen in natur- und geisteswissenschaftlichen Diskursen zu Hause ist, kann auf den Erfahrungsschatz eines langen beruflichen Engagements zurückblicken, u. a. als Referent der EZW und als Beauftragter für Weltanschauungsfragen der Evangelischen Landeskirche in Württemberg. In den Analysen protestantischer Pluralität wird die religiöse Praxis mit zahlreichen originellen Beobachtungen und Details beschrieben. Dabei geht der Autor davon aus, dass die moderne Gesellschaft durch Säkularisierung, weltanschaulichen Pluralismus, Globalisierungsphänomene und neue Medien bestimmt ist. Die Besonderheit des vorliegenden Textes liegt in der Verbindung von religionssoziologisch ausgerichteter theoretischer Analyse mit dem kirchlichen Praxisfeld Religions- und Weltanschauungsfragen.

Die Ausführungen berücksichtigen die vielfältigen Ausdrucksformen des Protestantismus, wie sie in den letzten Jahrzehnten zunehmend sichtbar wurden. Der in Mode gekommene Gebrauch des Wortes Protestantismus wird nicht selten verkürzt verwendet und auf die evangelischen Landeskirchen in ihrer lutherischen, unierten und reformierten Gestalt beschränkt. Protestantismus umfasst jedoch all diejenigen Formen des Christentums, die sich auf die reformatorischen Bewegungen des 16. Jahrhunderts zurückführen, in Unterscheidung gegenüber den Kirchen der Orthodoxie und der römisch-katholischen Kirche. Geht man von dieser weiten Definition des Begriffs aus, dann gilt: Als protestantisch sind selbstverständlich auch die Freikirchen zu bezeichnen, ebenso alle unabhängigen evangelikalen und pfingstlich-charismatischen Gemeinschaftsbildungen, die in manchen Regionen Deutschlands wie Pilze aus dem Boden schießen. Kann es angesichts dieser schwer überschaubaren Pluralität ein zusammengehöriges „Wir“ im protestantischen Spektrum geben? In welche Richtung entwickelt sich das protestantische Spektrum?

Teil 1 des EZW-Textes (S. 5 – 19) legt eine Skizze protestantischer Pluralität in der modernen Gesellschaft vor, weist darauf hin, dass die Bindekraft der Kirchen im Schwinden begriffen ist, dass von einem „Megatrend Religion“ in unserer Gesellschaft nicht gesprochen werden kann, auch wenn die Religionsthematik in säkularisierten Gesellschaften keineswegs verschwunden ist. Religion und Religiosität bleiben auch unter den Bedingungen forcierter Säkularität präsent, beispielsweise in fundamentalistischen Religionsformen und ihrer pointierten atheistischen Bestreitung, in esoterischer Spiritualität, in der Rehabilitierung von Mythos und Magie – alles Phänomene, die keineswegs allein außerhalb des gelebten Glaubens anzusiedeln sind. Bezugspunkte der religionssoziologisch orientierten Darlegungen sind unter anderem Analysen und Forschungsergebnisse von Detlef Pollack, Thomas Großbölting, Regina Polak, Armin Nassehi und Winfried Gebhardt. Die „unsichtbare Religiosität“ tritt – anders als dies prophezeit

wurde – nicht an die Stelle von Kirchlichkeit. Esoterische Spiritualität, nichtchristliche Religionen, neue freikirchliche Bewegungen, sie alle haben ihre sichtbaren Akteure auf dem Feld heutiger Religionskultur, treten jedoch nicht an die Stelle der großen Kirchen. Besondere Aufmerksamkeit widmet Hemminger dem evangelikalen und freikirchlichen Spektrum des Protestantismus wie auch den aus dem Protestantismus kommenden Sondergemeinschaften. In historischen Reflexionen wird gezeigt, dass die Traditionskirchen sehr lange Zeit benötigten, um ein Ja zum Pluralismus zu finden. Pluralismusfähigkeit nach außen und vor allem nach innen bleiben wichtige, teils unerledigte Aufgaben. Unter der Chiffre „Verluste und Gewinne“ werden Mitgliedszahlen genannt, die den Analysen des Autors zugrunde liegen.

Teil 2 (S. 20 – 33) setzt die Skizze zum Protestantismus fort und fragt nach möglichen Konsequenzen für das Handeln der Kirchen in einer weltlichen Kultur. Die Analysen weisen mit guten Gründen darauf hin, dass protestantischer Extremismus und Fundamentalismus ein Randphänomen darstellen. Im Blick auf die Ökumene kommt der Autor zu der ernüchternden Feststellung, dass sie sich von gemeinsamen Zielen und Verbindlichkeiten weg entwickelt hat zu einer „Art Handelskammer der Kirchen, die für eine gemeinsame Interessenvertretung ... steht“ (28). Er widerspricht Prognosen, die davon ausgehen, dass gesellschaftliche und kulturelle Rahmenbedingungen freikirchliche Gemeinschaftsbildungen begünstigen, und sieht aufgrund der empirischen Daten keinen Grund für die Annahme, dass sich die europäische Religionskultur der nordamerikanischen unausweichlich annähert. Fortschreitende Säkularisierungsprozesse forcieren Bindungsverluste gegenüber religiösen Prägungen. In zahlreichen Regionen Ostdeutschlands und einigen Westdeutschlands gewinnt die Kirche zunehmend die Gestalt der Diasporakirche. Die oft nicht gelingende Weitergabe des christlichen Glaubens an die kommende Generation führt dazu, dass „das ‚Evangelische‘ im Sinne des ‚sola gratia‘ vielleicht erstmals wirklich existenziell und individuell zum Tragen kommt, da es kaum mehr ... gesellschaftlichen Druck gibt, der Kirche der Reformation anzugehören“ (32). Was können Beauftragte für Religions- und Weltanschauungsfragen verantwortlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der protestantischen Kirchen sagen? Der Autor macht Mut zum Engagement in einer öffentlichen Kirche und plädiert für eine Kirche, die den Menschen nahe bleibt und die Kommunikationschancen in einer pluralistischen Situation nach innen und nach außen nutzt. Es ist nicht nur der Situation der evangelischen Kirche in Württemberg geschuldet, wenn Hemminger die Frage stellt, wie liberal geprägter und evangelikal geprägter Protestantismus zusammenbleiben können und protestantische Pluralität gestaltet werden kann.

Möge dieser EZW-Text die Wahrnehmung für gegenwärtige Herausforderungen schärfen und dazu beitragen, ihnen mit Kreativität, ökumenischer Offenheit und Auftragsbewusstsein zu begegnen.

*Reinhard Hempelmann
Berlin, im September 2014*